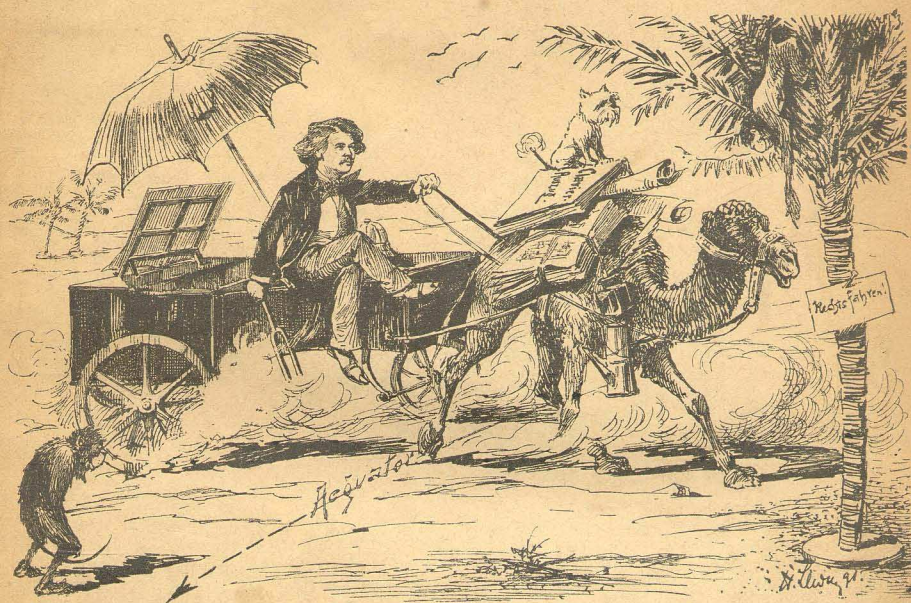


# Quer durch Afrika.

Wüsten- und Urwaldabenteuer eines Pianisten.



Von

**Ferdinand Pfuhl,**

Verfasser von „Höllensbreughel als Erzieher“.

**Drittes Tausend.**

Leipzig 1891.

Verlag von Carl Reißner.



# Quer durch Afrika.

---

Wüsten- und Urwaldabenteuer eines Pianisten.

Von

**Ferdinand Pfohl,**

Verfasser von „Höllensbreughel als Erzieher“.



Leipzig

Verlag von Carl Reißner

1891.



## I.

## Mein Testament.

Wer, wie ich, im Begriffe ist, eine Kunstreise quer durch Afrika anzutreten, wo wie ein gefräßiges Ungeheuer der Tod auf der Lauer liegt, wo Verderben und Untergang in tausend abenteuerlichen Gestalten den ahnungslosen Wanderer bedrohen, dem ziemt es wohl, seine Rechnung mit Gott und der Welt zu machen, seine Schulden zu summiren, sie den Erben zu hinterlassen und wenn er ein begüterter Menschenfeind ist, seine Schätze so zu theilen, daß in Zwist und Streit, hadernd und zankend die Nachkommen neben einander fortleben bis auch für sie das dritte Läuten erschallt, bis auch sie der magere, klapperdürre Schaffner zum Einsteigen in den Blitzzug nöthigt, der nur in drei Stationen hält: Himmel, Fegfeuer und . . .

Wer, wie ich, im Begriffe, der modernen Cultur sich zum Opfer zu bringen, von dem erwartet man auch nicht zuletzt, daß er dem künftigen Geschichtschreiber ein schlichtes Gedendblatt hinterlasse zu Ruß und Frommen kommender Geschlechter.

Es bedrückt mich heute schier etwas wie Todesahnung; aber ich glaube, sie ist mehr eine Folge des Vorsazes, mein Testament

zu machen, als dieser eine Folge meiner Todesahnung ist. Denn so viel ich weiß, Klapperschlangen giebt es in Afrika ebensowenig wie etwa Pianisten, und von den paar Löwen abgesehen, welche dem als monoton geschilderten Einerlei des schwarzen Erdtheils eine pikante Abwechslung verleihen, brauche ich wohl vor Fleischfreßern keine Angst zu haben; denn in meinem gegenwärtigen Zustande hält man mich eher für eine geschabte Rübe, als für eine Mischung von Fleisch und Blut. Und doch war mein Vater auf seine Composition stolzer, als ich auf die meinigen stolz zu sein Ursache habe.

Mein Vater — ein braver Mann, würdig eines berühmten Sohnes — war ein Bauer; in allem, was er sprach und that, war eine gewaltige Resonanz, denn er war Clavierbauer.

Ich wurde geboren; wann, weiß ich nicht mehr zu sagen, nachdem sich durch die vielen einander widersprechenden Angaben, welche ich in Damengesellschaft über meine Geburt nur zu häufig zu machen gezwungen war, meine Erinnerung an diesen für mich so wichtigen Akt einigermaßen getrübt hat. Ich weiß nur so viel, daß es nach Christi Geburt war, und daß meine Eltern durch meine unvermuthete Ankunft so sehr überrascht wurden, daß nicht einmal eine Wiege für mich bereit war, in deren lauschigem Dunkel ich dem stillen Genuße eines Schnullers unvergeßliche Stunden hätte weihen können. Ich wurde vielmehr in einem alten Clavicimbel einquartirt, an welchem man dem oberen Deckel aufgeklappt hatte, und die Schnelligkeit, mit welcher ich das ehrwürdige Instrument unspielbar zu machen das Talent besaß, soll eine ganz erstaunliche gewesen sein. Ich erinnere mich ganz genau, welches diabolische Vergnügen ich empfand, wenn ich so auf dem Rücken dalag, mit den Beinen strampelte und nach meinen großen Behen schielte; oder wenn ich in der glänzenden

Fläche des Flügeldeckels, der sich wie ein Dach über mich vor-  
schob, wie in einem Spiegel den athletischen Bau meiner Glieder  
anstaunte. Kam nun gar mein Kinder mädchen, welches ausge-  
zeichnet Clavier spielte, um auf dem Clavicimbel ein bis zwei  
Stunden lang Fingerübungen zu machen, kam dann die Köchin,  
welche im Stande war, eine Bizet'sche Phantasie, natürlich' höchst  
geschmackvoll, vorzutragen, kamen dann die älteren Geschwister,  
welche im heiligen Feuer jugendlicher Begeisterung mit Händen  
und Füßen auf dem Instrumente Turnübungen von erschrecklicher  
Kühnheit vollzogen, da fühlte ich das Surren, Schwirren und  
Brummen der Saiten so lebhaft durch meine Kissenunterlage  
hindurch, daß ein beinahe wollüstiger Schauer über meine Glieder  
lief. Manchmal schlich auch unsere Katze leise über die Tasten  
hinweg; unter den zarten Sammetpfötchen tönte es dann hold  
und mild, wie ein Chopin'sches Nocturno. Von Zeit zu Zeit  
kam auch Waldmann, Papas Hühnerhund, welcher die Tasten  
sorglich wieder abledte; dieß that er aber nur dann, wenn unsere  
Köchin gespielt hatte, warum er es that, wollte mir damals  
nicht recht einleuchten, denn ich stand ja in meinem ersten  
Semester.

Auch daran erinnere ich mich noch, wie eines Tages Papa  
ärgerlich zu Mama sagte: „Du, Frau, unser Zunge und unser  
Clavier sind uns beide vortrefflich gelungen, aber wasserbicht sind  
sie wahrlich nicht. Es war die höchste Zeit, daß die Wiege  
fertig wurde.“

Und so wurde ich an demselben Tage aus dem Clavicimbel  
in die Wiege verpackt.

Was weiter folgt in den nächsten Jahren, ist nicht der Rede  
werth; ich kann es übergehen, ohne daß dem künftigen Geschichts-  
schreiber, wenn er von der Kunstgeschichte unseres Jahrhunderts